

Bergfrühling

Autor(en): **Flükiger, J.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **21 (1926)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tandis qu'une voix heureusement connue me faisait: «Dis donc, vieux, réveille toi. Voilà un grand moment que je te regarde t'agiter... tu dois être malade de te coucher au soleil». En effet, le sac avait glissé: j'avais les joues brûlantes et la tête en feu.

Je me levai avec peine et remis mes skis en silence.

Et c'est ainsi qu'un jour d'avril, pour avoir en dînant causé du transformisme, m'apparut le skieur futur!

Robert Wahl.

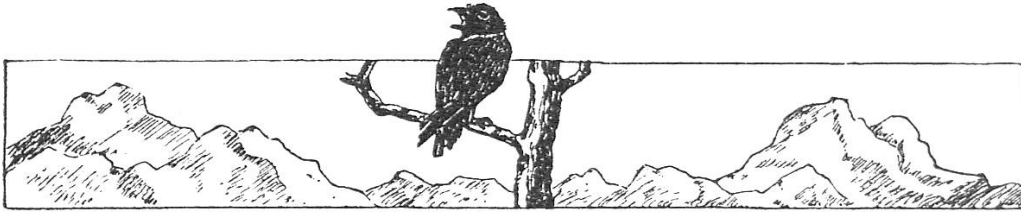
Bergfrühling.

Das Klubhaus steckt noch tief im Schnee. Die umstehenden Gipfel prahlen mit ihren meterdicken Schneehauben in die grünen Täler hinunter. Wie die Sonne sich täglich höher auf die Zehenspitzen zwängt und immer kecker über die Sättel äugt, steht die einsame Hütte in braunem Samt, weiss bepelzkappt.

Das Klubhaus träumt. — Nachklingend hallen durch die leeren Räume Ofenfeuergeprassel, polternde Nagelschuhe, lachende Menschenstimmen. — Ausdruckslos und erschreckend schwarz glotzen die geschlossenen Fenster an die glitzernden Halden hinüber; spiegeln starr Blauglanz und Wolkenvögel des Himmels.

Da geht ein Keuchen, Schnaufen und Schlürfen über die stolzen Weisskämme. Die braunen Tannen in den Tiefen werden satt violett, die Schneisen lastendblau. Die Luft riecht. Ein warmer, kränklicher, fieberartiger Hauch schleicht aus den Tälern. Lawinenrutsche erscheinen hässlich und schmutzig. Die Berge rücken sich ängstlich und drohend auf den Leib. Der Himmel wird grauweiss wie eine belegte Zunge und die Sonne umschmiert langgezogenes Gewölk. In der Ferne ist der Himmel glasig grün. Die Eiszapfen am steilen Hüttendach schimmern matt und feucht. Vom äussersten Dachrand fällt unvermutet lautlos eine Handvoll Schnee und gräbt sich in die Decke am Boden. Weiter rührt sich nichts; eine Stille herrscht, die durchsichtig ist wie sprödes, helles Eis, das die Wellen sprengen wollen.

Nach und nach kommen warme Windstösse und fahren neugierig um die Hütte. Von den Stöcken und Kämmen her poltert es dumpf und zischt es schneidend scharf. Und mit einemale ist der Föhn los und bläst und tobt aus vollen Backen. Er heult, hetzt und knirscht atemlos durch die wässerigen Schneemassen, greift sie, stösst sie, ballt sie und



lacht gellend, wenn sie krachend in den Hochwald niederbrechen und in der Tiefe donnernd Unheil stiften.

Auf dem Dach der stillen Hütte fängt es sich an zu regen. Der Schnee wird farblos und zu Tropfen: timp... timp... tönt es zaghaft in den Kännel. Dann wieder ist es still bis das timp-timp-timp langgezogen gähnend und sich behauptend neu einsetzt. Dann wird es rasch kürzer, klopft behender tiptiptiptiptip.

Schnee rutscht vom Dache, schlägt dumpf in trübe Wasserrinnen. Die Eiszapfen triefen und weinen. Regen rieselt, anfangs fein aber durchdringend, dann klopft er keck und frech erwacht aufs steinbeschwerte Dach. Ununterbrochen rutscht und platscht Schnee vom Dache. Die Rinnen und Kännel können nicht mehr schlucken; sie gurgeln, trommeln, fließen über. Tag und Nacht.

Wie die Sonne wieder über die Sättel äugt ist die Hütte in braunem Samt von muntern Menschen umringt. Aus ihren frohen Augen und aus hellgewaschenen Fenstern widerstrahlt frühsummerlicher Himmel. Drunten in den Tälern, die schon längst ihre bald reifen Wiesen grün und blumig an die Sonne breiteten, singt von jedem Dach und Baumfirst die Amsel allabendlich ihr Lied: Lala! — lülü! — dülio! düliodülia!

Joh. Alfr. Flükiger, Zürich.

Blütenschnee.

Leis senkt sich Schnee auf uns herab, und dennoch
Weht lauer Windhauch zart an unsre Stirnen.
Geschah ein Wunder denn? O, Welch ein Schnee,
Des Heimat nie der Himmel war! Es ist ja
Der holde, duftgeborne Frühlings Schnee
Der Kirschenblüten!

Japanischer Dichter.